

# SPIEGELBILDER

Aktuelle Kinder- und Jugendliteratur ab 10 Jahren

Von Elisabeth Wildberger

*„Kinderbücher?“ Oma die Große sprach das Wort aus wie einen Fluch.  
„Was um alles in der Welt soll ich mit Kinderbüchern?“<sup>1</sup>*

Ihre Zwischenposition zwischen Literatur und Pädagogik macht die Kinder- und Jugendliteratur einerseits zu einem Teilgebiet der Kunst, andererseits zu einer nicht unwesentlichen pädagogischen Institution, die wiederum mehrere Erziehungsziele verfolgt: zum einen – im didaktischen Sinn – die Schulung der Lesefertigkeit, zum anderen – im erzieherischen Sinne – die Vermittlung moralischer Werte. Und nicht zuletzt ist literarische Bildung als Teil der Kunst ebenso zu vermitteln und zu lernen, womit sich ein erzieherisch-didaktischer Teil und künstlerischer Anspruch verbinden. Während für das jüngere Zielpublikum die Einübung lese technischer Fähigkeiten noch breiten Raum einnimmt, gewinnt in der Kinder- und Jugendliteratur ab 10 Jahren die Qualität der literarischen Umsetzung immer mehr an Gewicht. Neben den altersgemäßen inhaltlichen Erweiterungen vergrößert sich auch das Spektrum der gestalterischen Möglichkeiten, die das Rezeptionsvermögen der LeserInnen herausfordern und fördern sollen: Differenzierte Erzählmuster oder eine offenere sprachlich-formale Gestaltung erhalten einen Stellenwert, der mit dem Alter des Zielpublikums mitwächst. Da allerdings Lesesozialisation und folglich Lesekompetenz graduell sehr verschieden sein können, bleibt neben dem Anspruch, behutsam zu neuen Inhalten und Formen hinzuführen, weiterhin jener aufrecht, der vermehrt Rücksicht auf Lesefähigkeit und literarische Kompetenz der RezipientInnen nimmt, wobei sich diese betont lesedidaktische Schiene in den letzten Jahren immer markanter gegenüber der „allgemeinen“ Kinder- und Jugendliteratur abzugrenzen scheint.

Entsprechend der klar definierten Zielgruppe sind Ausgangs- und Mittelpunkt der literarischen Gestaltung die vielfältigen Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen, die in unterschiedlicher inhaltlicher Gewichtung, in verschiedenen Tonlagen, mit verschiedenen Wirkungsabsichten und in einer Vielzahl an Kombinationen dieser Komponenten thematisiert werden: Spannend, unterhaltsam, ironisierend oder in komischer Verfremdung, hart an der Realität oder in phantastischer Überhöhung haben sich die literarischen Kinder

und Jugendlichen mit aktuellen Problem- und Konfliktfeldern auseinander zu setzen; zaghaft enthüllen sie ihre Innenwelten, begeben sich auf die mühsame Suche nach ihrer eigenen Identität oder ringen um neue Lebensentwürfe. Kinder- und Jugendliteratur soll und kann vielfältige Impulse geben und Bezüge zu kindlich/jugendlichen Erfahrungswelten herstellen. In ausgewogener Synthese von Literatur und Pädagogik geht es vor allem um menschliche Botschaften – um das Spiegeln von Wirklichkeiten, das Aufzeigen von Möglichkeiten, das Nachzeichnen subjektiver Befindlichkeiten und Innenansichten, das Skizzieren von gesellschaftlichen Entwicklungen und individuellen Selbstkonzepten.

Als etabliertes Medium der kulturellen Sozialisation hat die Kinder- und Jugendliteratur innerhalb der aktuellen Vielzahl miteinander konkurrierender Sinnsysteme ihren Stellenwert nachhaltig zu behaupten; dabei müssen die Veränderungen der gesellschaftlichen Strukturen zweifellos doppelt berücksichtigt werden: Einerseits haben sich mit der Gesellschaft auch die Prioritäten der Funktionsansprüche stetig gewandelt, andererseits haben die veränderten Lebensverhältnisse natürlich auch stofflich-thematisch ihren Niederschlag und spezifischen Ausdruck zu finden.

### **Vor dem Spiegel**

#### Aktuelle Kindheit und Jugend

Die letzten drei Jahrzehnte haben ein sich rapide wandelndes Gesellschaftsgefüge mit vielfältigen neuen Lebensformen hervorgebracht, die naturgemäß auch ihren innersten Kern, die Familien- und Beziehungsstrukturen, betreffen. Diese sind spätestens in den ausgehenden 60ern radikal und konsequent aufgebrochen und modifiziert worden, und parallel dazu haben auch Kindheit und Jugend andere Konnotationen, Wertigkeiten und Ausprägungen erhalten. Lebensgrundlagen und Formen des Zusammenlebens haben sich massiv geändert; neue soziale Wirklichkeiten erfordern immer neue Konzepte und Strategien. Stark fluktuierende familiäre Arrangements beanspruchen Flexibilität und Mobilität bereits bei den Kleinsten, denn die vielfältigen Variationen an Familienkonstellationen implizieren nicht nur eine stimulierende Offenheit, sondern auch eine grundsätzliche Instabilität, die gerade für die heranwachsende Generation einen zwiespältigen Hintergrund für eine gesunde Entwicklung bietet.

Mit der wachsenden sozialen Komplexität haben sich auch die kindlich/jugendlichen Handlungsräume und -kompetenzen erweitert; Kinder und Jugendliche sind zu einem großen Teil aktiv an der Gestaltung ihres Lebens, am

Entwurf ihrer Biografie beteiligt und repräsentieren heute nicht mehr ein Gegenbild zu den Erwachsenen, sondern sind diesen prinzipiell gleichgestellt, heißt, sie müssen als gleichberechtigte Partner Verantwortung tragen und Entscheidungen treffen. Mit allen Höhe- und Tiefpunkten haben sie sich Eigenständigkeit anzueignen, ihre jeweils eigene Individualität zu erkennen, emotionale Intelligenz und soziale Kompetenz zu entwickeln. Und: Die Vielfalt an Beziehungs- und Familienkonstellationen reizt nicht nur zum Experimentieren mit den angebotenen Modellen, sondern wird zu einer ambivalenten psychischen Herausforderung, die zur Überforderung werden und Lebensängste und Irritationen evozieren kann. Der Verlust der kindlichen Schonräume bedeutet den teilweisen Verlust kindlicher Unbeschwertheit und besteht auf mündigen und entscheidungsfähigen Individuen. In einer multioptionalen Welt, in der ein ständiger Wertewandlungsprozess im Gange ist, sich immer neue (Verhaltens-)Codes durchsetzen und eine Fülle an Projektions- und Identifikationsfolien angeboten werden, ist es nicht gerade leichter geworden, das jeweils Eigene zu finden und weiterzuentwickeln. Nicht umsonst spricht man heute auch von „Krisenkindheit“<sup>2</sup>, ein Begriff, der darauf verweist, dass sich nicht nur die Chancen für eine erfolgreiche Persönlichkeitsentwicklung, sondern auch die Gefahren für Identitäts- und Verhaltensprobleme, Orientierungslosigkeit und Wirklichkeitsverlust erhöht haben und der Boden für die Konstituierung des Ichs zuweilen sehr schwankend sein kann.

Im übrigen hat bis heute noch jede Generation über die nachkommende gestöhnt und im gleichen Atemzug auf die relative Unkompliziertheit der eigenen verwiesen. Der gesellschaftliche Konsens betreffend jugendliches Sein scheint sich tendenziell auf eine starke Betonung negativer Eigenschaften heutiger Kinder und Jugendlicher einzuschwören. Diese Einstellung ist allerdings ebenso stichhaltig zu entkräften, wie sie suggeriert wird. Denn es ist einfach zu zeigen, dass Verallgemeinerung von negativen Verhaltensweisen und Einstellungsmustern einseitige, oft sogar falsche Trends aufzeigen und damit die Komplexität der Betroffenen vernachlässigen.<sup>3</sup> Häufig ist es einfach gegenseitige Ignoranz, die zu Missverständnissen und Konflikten zwischen den Generationen führt: *„Vieles von dem, was Jugendliche tun, bleibt für die Erwachsenen unsichtbar, weil sie andere Begriffe verwenden und in anderen Kategorien denken.“*<sup>4</sup> In diesem Sinne gilt es, vorschnelle Schlüsse zu vermeiden und nicht nur Defizite, sondern auch Potentiale der Heranwachsenden wahrzunehmen und auf verschiedensten Ebenen zu fördern.

## **Im Spiegel**

### Literarische Bilder von Kindheit und Jugend

*The reflection is you, but you are not the reflection.*<sup>5</sup>

Emotionale und intellektuelle Reife sowie individuelle Lesefähigkeit und -lust sind nicht unbedingt und einzig nach Alter einstuftbar, daher sind konkrete Zuordnungen in dem Altersbereich ab 10 Jahren schwierig. Zwar sind die Grenzen nach unten eindeutiger, da – im besten Fall – der lesedidaktische Prozess fortgeschritten, die Fähigkeit, komplexere Zusammenhänge zu durchschauen geschult, das Interesse an neuen Inhalten und Formen geweckt sein sollte (naturgemäß erfolgt von den RezipientInnen selbst eine Abgrenzung nach unten ebenso dezidiert wie eine Öffnung nach oben), doch durch die starke Auffächerung kindlich/jugendlicher Erfahrungsräume werden die Trennungslinien nach oben hin undeutlicher, sind Alterseinstufungen, die auch bevormunden und einschränken, ohnehin in Frage zu stellen. Synchron mit den unscharfen Grenzen zwischen Kindheit und Jugend erweist sich auch der Übergang von der Kinder- zur Jugendliteratur als ein fließender (in diesem Sinne wird die Doppelbezeichnung weiter geführt), so dass Abgrenzungen nur über die stoffliche bzw. literarästhetische Ebenen laufen können und das vielfältige literarische Angebot primär nach individuellem Verständnishorizont, Lesekompetenz und persönlichen Interessen zu nutzen ist: von konventionell aufgebauten Geschichten mit Betonung der äußeren Handlung über die psychologisierende Aufarbeitung existentieller Probleme bis zu literarisch anspruchsvollen, innovativ-experimentellen Texten.

Um die vielfältigen Erfahrungswelten von Kindern und Jugendlichen transparent zu machen, ihrem Blick auf sich selbst und die Welt zu folgen, ist es notwendig, nahe an sie heranzurücken, ihr Sprechen, Wollen, Denken und Fühlen, ihre Freuden, Ängste und Hoffnungen behutsam aufzugreifen und literarisch zu gewandten. Besonders die jüngere Generation von Autorinnen und Autoren zeichnet sich durch Sensibilität und Flexibilität in der Wahrnehmung kindlich/jugendlicher Biografienmuster aus. Zeitgemäßheit erfordert nicht nur einen genauen, kritischen Blick, sondern auch das Loslassen tradierter bzw. eigener Kindheitsmuster.<sup>6</sup> Und es bedarf eines sensiblen Umgangs mit Sprache, des Aufspürens und sich Einlassens auf differente Sprachmuster, ohne künstliches Forcieren tatsächlicher oder konstruierter Kinder- und Jugendsprache, um überzeugende Figuren und plausible Plots zu entwickeln.

Da sich das Spektrum an Textsorten stetig modifiziert und ausgeweitet hat, gilt es, diverse Wege – Schwerpunkte und Tendenzen – frei- oder neu anzule-

gen. Im Folgenden wird versucht, überblicksmäßig aktuelle Trends nachzuzeichnen und bestimmte, für diese Altersgruppe relevante Aspekte herauszugreifen. Auf allen diesen Pfaden aber bewegen sich kindlich/jugendliche ProtagonistInnen, deren äußere und innere Verstrickungen und Entwicklungen in ihrer jeweils spezifischen Präsentation verlässliche Markierungs- und Kreuzungspunkte dokumentieren.

### **Vier verrückte Schwestern**

Im Zerrspiegel der Komik

Von außen betrachtet scheinen die Conroys eine relativ „normale“ Familie zu sein: Die Eltern führen eine harmonische Ehe, ihre Sehnsucht ist auf ein beschauliches Familienleben ausgerichtet. Doch da sind die vier Töchter – alleamt ausgeprägte Persönlichkeiten – und also bleibt der elterliche Wunsch ein frommer, denn die von 6 bis 13 Jahre alten Schwestern werden dem Attribut „verrückt“ voll und ganz gerecht. Eine besondere Eigenheit der Conroy-Schwester ist ihr ungewöhnlich ambitioniertes Leseverhalten, ihre unersättliche Gier nach Büchern; sie sind die eifrigsten Benützerinnen der örtlichen Bibliothek und ihre Lesewut nimmt derart bedenkliche Formen an, dass sich Oma die Große bemüßigt und berufen fühlt, ihre lesehungrigen Enkelinnen von dieser „Sucht“, die eine normale Entwicklung zu verhindern droht, zu heilen. Widerwillig fahren die vier während der Ferien zur Großmutter, die sofort mit dem Entzug beginnt. Das Einzige, das die Mädchen in Omas Haushalt finden, sind Kochbücher und: Shakespeare.

Ruth, Naomi, Rachel und Phoebe sind nicht nur Repräsentantinnen selbstständiger und emanzipierter Kinder, sondern darüber hinaus auch idealtypische Leserinnen, die man in der Realität wohl selten finden wird. Ihre Vorlieben den Lesestoff betreffend reichen von Mal- und Bilderbüchern übers Märchenbuch und die Bibel bis zum Naturkundebuch oder „Bridge für Anfänger“. Der Akt des Lesens an sich, das Entziffern von Schrift und damit das Erkennen von Bedeutung(szusammenhängen), das sich Aneignen von Information und (anwendbarem) Wissen, ist für sie von großer Wichtigkeit. Gemäß ihres Alters haben sie dabei verschiedene Rezeptionsebenen erreicht und bisweilen ergeben sich aus ihren ganz spezifischen Verarbeitungsstrukturen kleinere und größere Missverständnisse. Gewitzt und originell behaupten sich die vier im Alltag, der von skurrilen Abenteuern durchzogen ist, die stets aus den individuellen Eigenheiten der Mädchen entstehen. Ihre umwerfende Gelassenheit und unverwechselbare Individualität beschwören eine Familienkrise nach der anderen herauf, die (auch in zwei Fortsetzungsbänden<sup>7</sup>) souverän bewältigt werden.

Familie, Schule, Beziehungen unter Gleichaltrigen bestimmen tiefgreifend Leben und Befindlichkeiten von Kindern und Jugendlichen und dementsprechend finden diese Themen auch vielfachen Niederschlag in der Literatur. Nach wie vor sind diese Bereiche sensible und konflikträchtige Systeme, auch wenn oder gerade weil neben traditionelle, vollständige Familienmodelle neue Arrangements, Flexibilisierung von Geschlechterrollen, Verhandlungsbereitschaft der Erwachsenen und Verhandlungsfähigkeit der Kinder und Jugendlichen getreten sind. Während die problemorientierte Schiene sich u. a. der aus diesen Veränderungen resultierenden sozialen Problematik annimmt (Nichtbelastbarkeit der Eltern/Überforderung der Kinder, Gewalt innerhalb der Familie oder Gruppe, bis zu sexuellem Missbrauch), werden diese einschneidenden Umstrukturierungen andererseits – und ohne Ernsthaftigkeit auszusparen – auch überaus lakonisch aufs Korn genommen. Die allgemeine Tendenz einer Entdramatisierung des Generationenkonfliktes und eines emanzipatorischen Umgangs zwischen den Geschlechtern, die sich quer durch alle Altersstufen auch in der Kinder- und Jugendliteratur etabliert hat, erhält in komischer Verfremdung oder parodistischer Verdrehung ihre ganz besondere Signatur. Christine Nöstlinger oder Kirsten Boie zum Beispiel haben sich zu Meisterinnen des „tragikomischen“ (Familien-)Romans geschrieben, *„der die veränderten Familienstrukturen nicht mehr nur als Defizit und Ursache für vielfältige soziale und psychische Probleme ansieht, sondern sie zunächst einmal nur als Differenz beschreibt“*<sup>8</sup>. In ihrer jeweils eigenen Weise nehmen sie schichtspezifische Ausprägungen in ihre inhaltlichen und sprachlichen Dispositionen auf und kreieren familiäre Settings, in denen sozialkritische Ansätze und komische Überzeichnung kongenial verbunden werden. Autorinnen und Autoren aus dem englischen oder skandinavischen Sprachraum verweisen mit dem ihnen eigenen Humor auf die Absurditäten des Lebens, die sich aus der Kompliziertheit der Verhältnisse und menschlichen Beziehungen entwickeln. Selbstbewusste alleinerziehende Mütter, bunt zusammengewürfelte, partnerschaftlich organisierte Patchwork-Familien oder die Vorteile zweier Lebensbereiche ausnutzende Scheidungskinder sind zum beliebten Inventar verquerer, auch schwieriger Situationen geworden, in denen die Geschehnisse zwischen Ernst und Komik ausbalanciert, Probleme nicht völlig verdrängt, jedoch mit Witz und feiner Ironie zu oft unorthodoxen Lösungen geführt werden. Neue Erziehungsstile und -ziele, Großzügigkeit und Toleranz auf beiden Seiten müssen erst eingeübt werden und bringen nicht nur selbstbewusste Kinder, sondern auch unsichere Erwachsene hervor, zwischen denen es naturgemäß zu Szenen kommen kann, in denen die psychisch entlastende Funktion der Komik mitunter auch reinigende Wirkung haben kann.

## **Flanagan und Co.**

Entflammte Detektive in irrer Mission

Ein Genre, in dem sich komische Elemente ganz ausdrücklich mit solchen der Spannung verbinden können, sind Krimis, die sich auch bei Kindern und Jugendlichen großer Beliebtheit erfreuen und nicht zuletzt dadurch prädestiniert sind, zu Serien ausgebaut<sup>9</sup> zu werden. Gleichbleibendes Personeninventar und – abgesehen von kleinen Variationen – stets gleich ablaufendes Handlungsmuster bilden dabei die Folie für inhaltlich voneinander unabhängige Einzelbände, in denen jugendliche Detektive – mehr oder weniger zufällig – in spannungsreiche Verwicklungen geraten, gefährliche Situationen und Verfolgungsjagden bestehen müssen, ehe es nach Bewältigung eines bedrohlichen Höhepunktes zu einem wohlverdienten Happy End kommen kann. In wohltuender qualitativer Distanz zu der Massenproduktion eines Thomas Brezina sind im letzten Jahrzehnt einige charakteristische Detektiv-Figuren entstanden, die mit Witz, Klugheit und einem sensibilisierten Blick für gesellschaftliche und soziale Probleme ihr Fälle lösen. Ingvar Ambjörnsen hat beispielsweise mit „Peter und der Prof“ über die Jahre hin ein einprägsames (auch älter werdendes) Team geschaffen, das – ebenso wie „Kevin und Schröder“ von Bert Daniellson oder der stets verliebte „Flanagan“ des Autorenduos Andreu Martín und Jaume Ribera – selbstbewusst die Grenzen seiner Handlungskompetenz auslotend und in teilweise ironisierender Anlehnung an berühmte Vorbilder in Aktion tritt. Geschickt rekurren die Autoren auf das einmal eingeführte Beziehungsgeflecht, nützen die subjektive Erzählperspektive dazu, Positionen und Befindlichkeiten ihrer Protagonisten kritisch mitzureflektieren, und stellen – ausgehend von deren jeweils spezifischen Eigenheiten und Vorlieben – immer wiederkehrende Bezugspunkte her, die nicht zuletzt auch eine lesemotivierende Vertrautheit evozieren können.

## **„Weisse Brennesseln und rote Disteln“**

Der Blick nach innen

Gerade der Zeitabschnitt ab 10 Jahren bedeutet psychische wie physische Veränderungen, die weittragend und –reichend sind und sich auf unterschiedlichste Weise zeigen. Es ist ein intensiver Entwicklungszeitraum, in dessen Verlauf sich Interessen massiv verlagern, Neues ausprobiert und wieder verworfen wird, sich vorhandene Dispositionen konkreter manifestieren. Sukzessive und fließend vollzieht sich der Übergang vom Kind zum Jugendlichen, einen konkreten Zeitpunkt dafür zu nennen wäre – in oben angeführtem Sinne – anachronistisch.

Für die 10-jährige Josefin beginnt der Sommer mit äußeren Veränderung und am Ende hat sich auch in ihrem Inneren einiges getan. Das Spiel der Mädchengruppe gegen die Buben, der „Weiße[n] Brennesseln und rote[n] Disteln“<sup>10</sup>, das durch klar definierte Regeln den Umgang unter Gleichaltrigen verschiedenen Geschlechts genau ritualisiert hat, ist obsolet geworden – andere, zunächst verwirrende Gefühle haben sich dazwischengedrängt. Josefin selbst erzählt und reflektiert diese schleichenden Veränderungen, und nicht zuletzt durch diese spezifische Perspektivierung können die uneinordenbaren Gefühle, Ängste und Ahnungen, in ihrer Diffusität stehen bleiben, Irritation und Verunsicherung nachvollziehbar beschrieben werden.

Diese beginnende Phase der uneinordenbaren Veränderungen, eines altersmäßigen Unbehagens und Beginn eines langwierigen Abnabelungsprozesses ist zum viel variierten Thema literarischer Gestaltung geworden. Der Blick hinter die äußeren Ereignisse, die feinfühlig Wahrnehmung der inwendigen Bewegungen hat sich seit den 80er Jahren zunehmend etabliert und beschreibt Veränderungen des (sich) Fühlens, des (sich) Wahrnehmens, das Wissenwollen um sich selbst.

Doch nicht nur die entwicklungsmäßig bedingten Veränderungen in der kindlich/jugendlichen Psyche werden transparent gemacht, sondern auch und vor allem die Auswirkungen einschneidender gesellschaftlicher oder familiärer Irritationen auf das schwer greifbare Seelenleben. Sarah – durch die drückende Belastung, für sich und ihre psychisch kranke Mutter Verantwortung zu übernehmen, zur Außenseiterin geworden – bestreitet einen zunächst einsamen Kampf gegen die „Disteltage“<sup>11</sup>, wie sie die depressiven Schübe der Mutter treffend benennt; Verwirrung und Verzweiflung treiben sie ins Abseits und erst durch sensible Unterstützung von außen kann sie die für sie untragbare Verantwortung abgeben und einer entspannteren Zukunft entgehblicken. Renate Welsh hat eine sehr charakteristische Form gefunden, die jeweils eigene Wesenheit ihrer Protagonisten und Protagonistinnen herauszufiltern, die gegenseitige Beeinflussung und Durchdringung von äußeren Handlungsabläufen und inneren Befindlichkeiten herauszuarbeiten; sie ist damit zu einer exemplarischen Vertreterin des stark von der psychologischen Ebene motivierten realistischen Kinder- und Jugendromans geworden. Verhaltene Erzählweise, präzise Sprache und differenzierte Figurenzeichnung lassen markante Porträts junger Menschen entstehen, die deren Positionen unaufdringlich artikulieren und damit aktuelle Kindheit und Jugend authentisch widerspiegeln.

Durch das Einbeziehen der lange ignorierten Facetten des Innenlebens sind einprägsame kindliche und jugendliche Figuren inmitten deren jeweils subjektiv gedeuteten Welten entstanden; das sensible Erforschen ihrer psychischen Konstitution ergänzt und verschärft deren Konturen und bedeutet ein ganz-

heitliches Erfassen junger Menschen. In formal-stilistischer Entsprechung dazu haben sich subtile und anspruchsvolle Darstellungstechniken durchgesetzt, die sich in ihrer Komplexität denen der „Erwachsenenliteratur“ angeglichen haben. Durch das Zurückgreifen auf Ich-Perspektive, inneren Monolog, durch das Einbeziehen von (Tag-)Träumen, das sprachliche Ausdifferenzieren verschiedener Erlebnisebenen, durch wechselnde Erzählstränge und -perspektiven oder durch – aus zurückhaltender Distanz präsentierte – Beobachtungen können die Disharmonien im Inneren, uneinordenbare widersprüchliche Gefühle und innere Nöte adäquat in zeitgemäße Lebensbilder und -geschichten umgesetzt werden.

### **So schön, dass es weh tut**

Die (Un-)Tiefen der Liebe

Das für den hier zu behandelnden Altersbereich zunehmend relevante, sehr dehnbare und komplexe Thema „Liebe“ in seinen unterschiedlichen Facetten und Ausprägungen taucht in der Kinder- und Jugendliteratur in vielen Zusammenhängen, Dimensionen und Konstellationen auf. Die zu durchlaufenden (vor)pubertären Stadien in Sachen Liebe – von sich schleichend verändernden Freundschaftsgefühlen über erste leidenschaftliche Aufregungen bis zum ersten Kuss und ersten sexuellen Erfahrungen (mit möglichen ungeplanten und unangenehmen Konsequenzen wie zum Beispiel ungewollte Schwangerschaft, Abtreibung, Adoption ...) – werden mit unterschiedlicher Gewichtung und in unterschiedlicher Qualität aufgearbeitet und können auch als ungefähre Richtlinien für Alterszuordnungen fungieren.

Auf dem weiten Feld der Liebe den richtigen Ton zu finden erweist sich naturgemäß als diffizile Gratwanderung. Auch in dieser Beziehung kann das Stilmittel der komischen Übertreibung ein probater Weg sein, mehr oder weniger leidenschaftliche Herzensangelegenheiten zum Thema zu machen. So stürzen sich etwa die „Vier verrückten Schwestern voll verknallt“<sup>12</sup> zum Amüsement der LeserInnen mit umwerfend komischer Ernsthaftigkeit in ein leidvolles Liebeschaos oder schreibt sich der schwer pubertäre Bert serienmäßig und bereits mit ernsteren Absichten flapsig durch diverse, stets sexuell konnotierte, intime, romantische, hemmungslose, jungfräuliche Herzens-Katastrophen;<sup>13</sup> doch um von der amüsanten Oberfläche weg zu einer tiefergehenden Auseinandersetzung zu gelangen bedarf es einer sensiblen Dramaturgie und sprachlichen Umsetzung. Im Besonderen, wenn es darum geht, intime Situationen oder komplizierte bzw. unkonventionelle Beziehungskonstellationen vor problematischen Hintergründen darzustellen (zum Beispiel empfindsame

Freundschaften zwischen stark gegensätzlichen Figuren oder das noch immer mit Vorurteilen behaftete Thema der gleichgeschlechtliche Liebe), kann eine aufdringlich eingesetzte (weil vermeintlich zeitgemäße) Offenheit bisweilen peinlichen Plattheiten produzieren.

Sensibel und verhalten erzählt dagegen beispielsweise Mats Wahl in seiner als Trilogie (von der derzeit zwei Bände in deutscher Übersetzung vorliegen) angelegten Beschreibung der Beziehung zwischen „Emma und Daniel“<sup>14</sup>. Im ersten Teil noch Kinder, die erst langsam und im Zuge eines bewegenden Erlebnisses Sympathie und Freundschaft zueinander entwickeln, sind sie im zweiten Teil zu jungen Menschen herangewachsen, deren Zuneigung zueinander sich auf die körperliche Ebene ausgedehnt hat.<sup>15</sup> Gerade in diesem Bereich erweist sich – in Gegenbewegung zu einer falsch verstandenen Liberalität –, dass nicht notwendig ist, plakativ und aufdringlich auszusprechen, was ohnehin schwer zu beschreiben und dem durch die Freizügigkeit der täglich produzierten Bilder ein Teil seines Geheimnisses verloren gegangen ist: Feinfühliges Andeuten und subtiles In-Schwebe-Halten beharren wohltuend unaufgeregt auf den nuancenreichen Zwischentönen in der Partitur der Gefühle.

## **Die Götter des Olymp**

### Der Blick hinter den Spiegel

Phantastische Welten in ihren verschiedenen Ausprägungen und Subgenres wie Fantasy oder Science-Fiction (auf die hier nicht näher eingegangen werden kann)<sup>16</sup> bieten neben oder in Verbindung mit der realistischen Ebene eine ergänzende bzw. gänzlich andere, sehr spezifische Möglichkeit, aktuelle gesellschaftliche oder individuell-menschliche Probleme und Konflikte zu thematisieren. Phantastische Requisiten bzw. die Ausdehnung auf irrealer, mehrdimensionale Handlungsräume, die in unterschiedlicher Gewichtung und Funktion eingesetzt werden, erweisen sich in jedem Fall als reizvolles Mittel, äußere Aktion zu motivieren und – die Faszination für Außergewöhnliches, Geheimnisvolles, Nichtvorstellbares nutzend – Spannung und/oder Komik zu erzeugen.

Grad und Status der phantastischen Überhöhung sind dabei jeweils verschieden und können über das Verhältnis zwischen realer und phantastischer Handlungsebene definiert werden. Sind es zum einen phantastische Figuren oder plötzlich lebendig gewordene Gegenstände, die die reale Welt auf irritierende Weise kontrastieren, so gibt es zum anderen einerseits phantastische Parallelwelten (Wirklichkeiten neben/hinter der realen Welt), in die die Protagonisten und Protagonistinnen durch eine Bruchstelle (Wand, Spiegel, Schrank ...) gelangen und wieder zurückkehren können, andererseits genuin

phantastische Welten ohne direkten Bezug oder Verbindung zur Realität, die u. a. reale Verhältnisse in verfremdeter Form widerspiegeln, um durch komische oder bedrohliche Abstraktionen bestimmte Problemfelder zu fokussieren.

Durch das Spannungsverhältnis zwischen Möglichem und Unmöglichem entsteht eine besondere Dynamik, in der „normale“ Gesetzmäßigkeiten außer Kraft treten, internalisierte Normen hinterfragt, Ungewohntes oder Tabuisiertes unmittelbar angesprochen, Wünschen, Bedürfnissen und Ängsten in neuen Bildern Ausdruck verliehen werden kann. Die rational nicht erklärbaren Veränderungen repräsentieren in diesem Altersbereich – im Gegensatz zu den jüngeren Kindern, die phantastische Elemente noch mühelos in ihren Alltag integrieren – ein Moment der Irritation, im Zuge dessen die grundsätzliche Unfassbarkeit von Grenzen der Welt und des Ichs angedeutet werden. Verfremdung bzw. Ausdehnung von Wirklichkeit bedeutet zudem eine Form der klärenden Distanzierung, die eine attraktive Möglichkeit des Blickwechsels impliziert: Das Jetzt wird nachvollziehbar, Beziehungsmuster werden durchschaubar, impulsgebende Neuentwürfe und (Gegen-)Modelle vorstellbar gemacht.

Neben der im Rahmen von Anderswelten oder utopischen Entwürfen erfolgten Aufarbeitung konkreter gesellschaftlicher oder ökologischer Missstände, die auf kritische Reflexion und Einüben in soziales Handeln abzielen, treten in den 90ern verstärkt Kritik an einer missbräuchlichen Nutzung der neuen Medien bzw. das In-Frage-Stellen des rapiden technologischen Fortschrittsprozesses. In Entsprechung dazu werden Ereignisse, die die empirische Wirklichkeit überschreiten, oft durch das Ausnutzen der Möglichkeiten des Computers motiviert, phantastische Welten durch virtuelle Realitäten ausgetauscht: Miriam und Stuart<sup>17</sup> werden z. B. im Verlauf eines Computer-Spiel-Tests in virtuelle Welten geschickt, in denen sie nicht nur gegeneinander und gegen eine Reihe von äußeren Bedrohungen kämpfen müssen, sondern die sie auch in eine intensive Konfrontation mit persönlichen Ängsten drängen. Nach und nach werden die Verbindungen zwischen Produzenten und Testpersonen, das Spiel im „Cyberspace“ als ungesunder Manipulationsversuch aufgedeckt, dem sich die beiden – im Bewusstsein der Gefahr einer Verwischung der Grenzen zwischen Fiktion und Realität – geschickt entziehen.

Harry Potter<sup>18</sup> dagegen findet sich plötzlich in einer neben der Realität existierenden phantastischen Anderswelt wieder, zu der er als Sohn von Zauberern ab seinem elften Geburtstag Zugang erhält; diese – als Form der Initiation und Bewährung angelegte – Konfrontation kennzeichnet für den vom Leben nicht gerade verwöhnten Jungen einen neuen Lebensabschnitt. Hier wird er nicht nur in die Kunst des Zauberns eingeweiht, sondern kann sich zum ersten Mal in seinem Leben ein stabiles Beziehungsnetz aufbauen, in dem er

Rückhalt und Unterstützung auf der Suche nach seiner Identität und im Kampf gegen die verschlungenen Strategien des Bösen findet. Er lernt sich selbst zu schätzen und auf seine Fähigkeiten und Intuition zu vertrauen. Und schließlich eröffnet ihm der Blick hinter das Sichtbare nicht nur neue Erfahrungen und Erkenntnisse, sondern hilft ihm auch, das Geheimnis seiner eigenen Vergangenheit zu entschlüsseln und aufzuarbeiten.

Phantastische Welten können – in einer tiefenpsychologischen Dimension – eine Reise in die Traum- und Bilderwelt des Inneren bedeuten, im Zuge derer ein Reife- und Selbstfindungsprozess initiiert wird, der die Ich-Konstituierung festigen, Grundlagen menschlicher Existenz durchleuchten hilft. Sie bedeuten in ihrer mythischen Dimension die Aufarbeitung archaischer Stoffe und archetypischer Muster, eine Rückkehr zu den großen Geschichten des Anfangs. Getreu den mythologischen Quellen erzählen Leon Garfield und Edward Blishen in poetisierender Bildlichkeit über „Die Götter des Olymp“<sup>19</sup>, ihr kraftvolles Werden, die Ausdehnung und Aufteilung ihrer Machtbereiche und vom Beginn des Menschengeschlechts. Am Faden der zwölf Aufgaben des Herakles werden im zweiten Band „Die Helden von Hellas“<sup>20</sup> in neuem Licht und schicksalhaften Verstrickungen präsentiert. In der Spannung aus bekanntem Stoff und ungewohntem Erzählmodus und mit unvergleichlichem Gespür für das selbstverständliche Neben- und Ineinander menschlicher und überirdischer Dimensionen wird hier die Welt der (göttlichen) Helden neu entworfen und damit ein scharfer Kontrast zu den herkömmlichen Bearbeitungen des griechischen Sagenstoffs geschaffen.

### **Kampf ums Glück**

#### Alltagsrisiken und Lebenskrisen

Dem sozialkritischen Impetus folgend rückt eine große Zahl an Texten familiäre bzw. gesellschaftliche Konfliktfelder in den Vordergrund, um auf bestimmte aktuelle Probleme aufmerksam zu machen und – neben Information – auch einen entsprechenden Nachdenk- und Bewusstseinsprozess bei den RezipientInnen zu initiieren. Die so genannte problemorientierte Kinder- und Jugendliteratur hat also eine deutliche Funktion und basiert teilweise immer noch auf dem bewährten Muster der Fallgeschichte: Ein bestimmtes Problem wird aufgegriffen, um der Nachvollziehbarkeit willen meist aus größeren Zusammenhängen isoliert und oft in krassen Zuspitzungen mit teilweise etwas überstürzt-verkürzten Lösungsstrategien aufgearbeitet; es gibt konkrete Aussagen und eindeutige Botschaften, die vor allem auf die Schulung sozialer Kompetenz und Kritikfähigkeit abzielen. In den letzten Jahren reagieren Auto-

rinnen und Autoren immer rascher auf gesellschaftliche Grundstimmungen, Bewegungen und Konflikte, um diese mit entsprechender Aktualität und Relevanz aufzuarbeiten; in Korrespondenz zum gesellschaftspolitischen Diskurs sind einzelne Themenkomplexe (wie z. B. Ökologie) in den Hintergrund gerückt, dafür zeitgemäße Bereiche aufgenommen worden: Rassismus, Ausländerfeindlichkeit, Rechtsradikalismus oder Gewalt – um nur einige zu nennen – sind in den 90ern Gegenstand literarischer Gestaltung geworden. Da es kaum mehr Tabubereiche gibt, sind umso mehr ein sensibler Umgang und eine komplexe Aufarbeitung gefragt. Und gerade in diesem Zusammenhang entsteht bisweilen großes Unbehagen – „[...] nicht allein von den nicht selten aufgesetzten Problemfällen her, die in ein jugendliterarisches Korsett gezwängt werden, sondern auch aus dem verbreiteten Unvermögen zur überzeugenden literarischen Gestaltung [...]“<sup>21</sup>. Trotz avancierter Thematik verhindern angestrenzte Aufklärungsintentionen, erstickende Programatik oder einseitige Simplifizierungen mitunter nicht nur eine überzeugende literarische Realisation, sondern auch Authentizität und Glaubwürdigkeit. Und: Da so gut wie alle brisanten Themen Eingang in die Kinder- und Jugendliteratur gefunden haben, entstehen, um Novität zu erzeugen, mitunter krude Problemmixs mit furiosem Figureninventar, das sich in Szenarien von greller Plakativität durch diverse Probleme arbeitet. Natürlich machen Schwarzweißzeichnungen auch kenntlich, können verdeutlichen und herausstreichen, wenn dabei allerdings negative Verkürzungen transportiert werden, sind diese schwer in Frage zu stellen. Dem entgegen arbeitet beispielsweise die engagierte, im Gabriel Verlag erscheinende BAOBAB-Reihe, die sich mit originären Texten aus Afrika, Asien oder Lateinamerika der breit gefächerten Problematik der Entwicklungsländer annimmt und mit authentischen Bildern auf die aus eurozentristischer Sicht entstandenen Klischees und Vorurteile reagiert.

Dass sich auch in problemorientierten Texten umfassendere Diagnosen durchsetzen, beweisen mehrschichtige und erzähltechnisch anspruchsvolle Bestandsaufnahmen: In Lydia Roods „Kampf ums Glück“<sup>22</sup> zum Beispiel werden anhand einer interessanten Handlungsstruktur drei verschiedene Jugendbiografien nachgezeichnet, die an einem entscheidenden Punkt folgenschwer ineinander greifen. Die bis zu diesem Zeitpunkt (und auch danach) an sich unabhängigen Handlungsfäden werden nach Tageszeiten und Himmelsrichtungen strukturiert; zeitliche, räumliche und figurale Dimensionen sind also sehr dynamisch aufgefächert, die Anordnung der Handlungslinien durchdacht und spannend gelöst. Die multiperspektivische Erzählhaltung macht Stimmungen, Gedanken und die jeweils spezifische Wahrnehmungweise der drei erzählten Figuren deutlich und damit zugleich den jeweiligen sozialen Background nachvollziehbar.

Schwierige und umfassende Themen wie etwa „Gewalt“ in ihren verschie-

densten Ausprägungen werden in eine zunehmend differenzierte, den Ursachen nachspürende Diskussion eingebunden, die sich um Offenheit und Transparenz bemüht und naturgemäß nicht immer unumstritten ist. So entwirft zum Beispiel John Marsden in seiner Trilogie „Morgen war Krieg“, „Die Toten der Nacht“ und „Gegen jede Chance“<sup>23</sup> ein geradezu beunruhigendes Szenario von Invasion und Krieg in Australien, dem sich eine Gruppe von Jugendlichen in härtesten Untergrundkämpfen zu stellen hat. Ellie und ihre Freunde werden ganz plötzlich auf sich selbst zurückgeworfen und müssen Funktionen übernehmen, die sie äußerst brutal in erwachsenes Agieren hineinstoßen. Die Brisanz der Reflexion über Recht und Unrecht, die Intensität der moralisch-ethischen Dimension werden durch ungemein spannende Szenen herausgearbeitet; und gerade in diesem Fall scheint das fiktive Arrangement von der Realität eingeholt zu werden, so dass das leider immer aktuelle Thema Krieg eine noch bedrohlichere Nähe gewinnt. Die Frage nach Zumutbarkeit und Zielgruppenadäquatheit drängt sich in Texten wie diesen unmittelbar auf; sie kann allerdings in keinem Fall pauschal beantwortet werden. Was wesentlich erscheint, ist, dass die inhaltliche Dramatik solcher und ähnlicher Darstellungen ebenso oft überschätzt wird, wie die Aufnahme- und Verarbeitungsfähigkeiten der jugendlichen LeserInnen unterschätzt werden (vor allem im Hinblick auf die medial transportierten Ausprägungen von Gewalt).

In jedem Fall zeigt sich, dass auch die problemorientierte Kinder- und Jugendliteratur, die sich oft auf literarästhetischer Ebene kritisiert sieht, weitblickender und sensibler geworden ist: Neben die plakative tritt eine reflexive Aufklärung mit anspruchsvollen Erzählformen und einfühlsamer Sprachgestaltung. Komplexität der Charaktere, Berücksichtigung der soziokulturellen Umfelders und auch die Zurücknahme von äußerlich Spektakulärem zugunsten von innerer Authentizität gewinnen zunehmend an Gewicht.

## **Aus dem Dunkel**

Die Wunden der Seele

Weil sich der 13-jährige Ben<sup>24</sup> schuldig am Tod seiner Mutter fühlt und dieses vermeintliche Versagen, seinen Schmerz um den tragischen Verlust nicht nach außen kommunizieren kann, gleitet er immer mehr in eine Phantasiewelt, die sich – angeregt durch die frühen Erzählungen seiner Mutter – teils aus Segmenten des nordischen Sagenstoffs, teils aus detailreichem „Weiter-spinnen“ von Episoden aus der Vinland-Saga zusammensetzt. In der Phantasiefigur des Schiffsbauers Tor findet Ben sein imaginäres Alter Ego. Vorerst assoziativ und in kurzen Gedankenschüben tauchen die inneren Bilder schließ-

lich immer intensiver und unkontrollierbarer auf und führen unweigerlich zu Konflikten in seinen realen Beziehungen.

In Fortsetzung der Konzentration auf die charakterliche und innere Disposition literarischer Figuren entwickelt sich – als Reaktion auf das Leiden an der Welt, auf die Erfahrung von Isolation und Einsamkeit und als Konsequenz um sich greifender Kommunikationsunfähigkeit – in den 90ern verstärkt ein feinfühliges Nachzeichnen psychischer Krankheitsbilder, in deren Verlauf abgespaltene innere Wirklichkeiten zur Projektionsfläche für traumatische Ereignisse werden. Die daraus entstehenden Kombinationen aus realen und imaginierten Sequenzen, aus Traumzuständen und realistischen Handlungsabläufen zeigt – auf verschlungenen Wegen des Indirekten – Zerbrechlichkeit und Überbelastung junger Menschen, die zu einem massiven Wirklichkeitsverlust führen können. Der intensive Rückzug in sich selbst, der beinahe völlige Kontaktabbruch zum Außen als Folge davon können erst im Zuge dramatischer Ereignisse gelöst und Heilungsprozesse eingeleitet werden.

Während für Ben eine historische Figur zur geeigneten Identifikationsfolie für seine Sprachlosigkeit und Handlungsunfähigkeit wird, verlässt in Gillian Cross', „Spuren am Fluss“<sup>25</sup> Peter seinen Körper und wechselt gleichsam in eine andere Bewusstseisebene: Um sich dem wachsenden Druck in Familie und Schule zu entziehen, versetzt er sich mental in die Daseinsform eines Otters. Die von ihrer Familie stark vernachlässigte und durch den miterlebten Tod ihrer Freundin schwer aus dem inneren Gleichgewicht gebrachte Lucy wiederum versucht sich in Verhalten und Outfit dem Wesen einer Fledermaus anzugleichen: *„Ich weiß, dass ich eine Fledermaus bin. Das ist so, wie wenn man weiß, dass man atmet. Man denkt nicht daran, man tut es einfach. Und ich bin einfach eine Fledermaus“*<sup>26</sup>, und droht durch ihren fortschreitenden Rückzug in ihre Imagination gänzlich den Bezug zur Realität zu verlieren; erst durch das schmerzliche Aufeinanderprallen des immer weiter auseinander klaffenden Innen und Außen kann schließlich eine kathartische Wirkung einsetzen.

Dass überfordernde Belastungen Auslöser für das Hinübergleiten in andere Welten und Identitäten sein können und intensive innere Inszenierungen immer häufiger das Agieren in der Realität beeinflussen, ist eine ernst zu nehmende Tatsache; diverse Verhaltensauffälligkeiten können auf die Ursachen verweisen, deren Literarisierung kann dafür sensibilisieren. Durch die radikale Subjektivierung der Wahrnehmungsperspektive und eine ungewohnte, aber eindrückliche Metaphorik für die abgespaltenen Seiten des Bewusstseins werden Ben, Peter und Lucy zu extrem exponierten, einsamen Figuren stilisiert, an denen exemplarisch die krank machenden Symptome eines schnell und unbe-rechenbar gewordenen Alltags diagnostiziert werden.

**Wenn dir das Leben eine Zitrone gibt,  
mach Limonade draus**

Spieglein, Spieglein an der Wand ...?

Innerhalb der Medienvielfalt und globalen Vernetzung sollte die Kinder- und Jugendliteratur nach wie vor einen festen Platz innehaben, umso mehr, als sich zeigt, dass eine optimale Nutzung der neuen Medien nur durch eine gelungene Lesesozialisation erreicht werden kann. Und vice versa birgt die Konfrontation mit den unterschiedlichen Ausdrucksformen der Medien nicht nur Negativimplikationen, sondern zeigt auch, dass damit die Rezeptionskompetenz – vor allem im Hinblick auf innovative literarische Techniken – sensibilisiert und erweitert werden kann. Umso mehr gilt es, relevanten Bereichen veränderter Lebenswirklichkeiten von Kindern und Jugendlichen und deren vielfältigen Erfahrungsmodi mit korrespondierenden literarästhetischen Mitteln zu begegnen.

Der Verlust an Trennungsschärfe zwischen den Lebenszyklen Kindheit und Jugend (und in weiterer Folge Erwachsenenheit) hat auch zu Veränderungen des kinder- und jugendliterarischen Systems geführt. Zeitgemäße Kindheits- und Jugendbilder sowie die veränderte Positionierung der heranwachsenden Generation innerhalb der Gesellschaft haben sich – von einer die Kindheit erklärenden Haltung, die das Kind in ein harmonisches Umfeld, in einen vom Alltag weitgehend ausgegliederten Freiraum einbettet, über eine antiautoritäre, emanzipatorische Position, die stark vom Erlebnis- und Erfahrungshorizont des Kindes ausgeht, bis hin zu einem sensibilisierten Blick auf die kindliche Innenwelt – auch in ihrer Fiktionalisierung vollzogen. Die anfänglich betont erzieherische Funktion der Kinder- und Jugendliteratur, die auf die Vermittlung von Wissen, auf die Einübung in Lebens- und Verhaltensregeln abzielte, ist vielfältig gebrochen und aufgeweicht worden, so dass die pädagogische Dimension nicht mehr explizit, sondern in subtiler Weise in diffizilere und komplexere Erzählstrukturen eingeschrieben ist. Mit der Aufhebung der Trennung zwischen Kinder- und Erwachsenenwelt hat auch die sozialkritisch-aufklärerische Intention zunehmende Relevanz erhalten. Und schließlich hat sich der Akzent von äußeren Handlungsabläufen mit handlungssouveränen, extrovertierten Protagonisten und Protagonistinnen hin zum Nachzeichnen psychischer Befindlichkeiten schwer zugänglicher Figuren verschoben. Das Nebeneinander dieser Aspekte ist vermehrt in ein Ineinander übergegangen und trägt entscheidend zur Lebendigkeit und Dynamik gegenwärtiger Kinder- und Jugendliteratur bei.

Deren offensichtliche Vielgestaltigkeit impliziert aber vor allem eine Ausdehnung der literarischen Gestaltungsmöglichkeiten und Präsentationsfor-

men. Kinder- und Jugendliteratur ist sich ihrer Eigentümlichkeit als Literatur, ihres unbestrittenen Beitrags zur literarischen Bildung bewusst geworden. Der Komplexität von Figuren und Handlungsaufbau wird durch differenzierte Darstellungsweisen Rechnung getragen. Sprachliche Ausdruckskraft und Erzählperspektiven sind vielschichtiger, Bedeutungsebenen und -zusammenhänge ausgeweitet worden. Neben plakativ-eindeutigen Botschaften wird eine sensibel und unaufdringlich vermittelte Vielzahl an Bildern zur Auswahl gestellt.

*Andere Leute würden es vielleicht nicht so erzählen,  
aber ich war schließlich dabei.<sup>27</sup>*

– leitet die 14-jährige La Vaughn ihr Erzählen über ihre Zeit als Babysitterin bei der 17-jährigen Jolly und deren beiden kleinen Kindern ein. Altersmäßig nicht weit auseinander – Schülerin aus bescheidenen Verhältnissen mit Ambitionen fürs College die eine, ohne familiären Halt in desolate Umstände geschlittert und viel zu jung Mutter geworden die andere – entwickelt sich zwischen den beiden ein seltsames Abhängigkeitsverhältnis, das La Vaughn im Nachhinein zu analysieren versucht. Für die Sehnsüchte und Ansprüche der beiden Mädchen an das Leben und seine schwer überwindbaren Defizite hat die Autorin eine in kurze „Strophen“ gegliederte Erzählstruktur mit wechselnden Rhythmen und einer atonalen Sprachmelodie für die Disharmonien des Daseins gefunden. Gleichsam in Worte gefasste Blitzlichter bilden die Welt in ihren Brüchigkeiten und Fragwürdigkeiten ab und skizzieren Empfinden und Tun jugendlicher Kinder und in das Erwachsensein gestoßener Jugendlicher. Stoff und Thematik verweisen auf die hier diskutierte Zielgruppe, Tonalität und Dramaturgie dieses Erzählens gehen weit über diese hinaus und zeigen, dass Sprache und Stil zu ebenso signifikanten Parametern der Kinder- und Jugendliteratur geworden sind wie Sujet und Gehalt. Zunehmend hat sie sich den ästhetischen Maßstäben der Erwachsenenliteratur angeglichen und sich ihre künstlerische Autonomie erkämpft, so dass – mit Hans Heino Ewers – zu konstatieren ist: *„Hinsichtlich der grundlegenden Gestaltungsweisen existieren keine qualitativen Unterschiede mehr zwischen beiden, sondern bloß graduelle Abstufungen. Kinderliterarische Erkennungsmerkmale zeigen sich weitgehend [...] nur noch auf stofflich-thematischer Ebene.“<sup>28</sup>*

## Anmerkungen:

- 1) McKay, Hilary: Vier verrückte Schwestern. Deutsch von Irmela Brender. Zeichnungen von Susann Opel-Götz. Hamburg: Oetinger 1994.
- 2) Vgl. Preuss-Lausitz, Ulf: Kindheit 2000. Entwicklungstendenzen zwischen Risiken und Chancen. In: Daubert, Hannelore / Ewers, Hans-Heino (Hrsg.): Veränderte Kindheit in der aktuellen Kinderliteratur. Braunschweig: Westermann Schulbuchverlag 1995, S. 7–22.
- 3) Vgl. dazu die Studien des Österreichischen Instituts für Jugendforschung.
- 4) Heinzelmaier, Bernhard. In: Profil 16/19. April 1999.
- 5) Lepage, Robert: Hiroshima. The Seven Streams of the River Ota. Wiener Festwochen 1996.
- 6) Es sei denn, eigene Kindheitserinnerungen und Kindheitsbilder würden explizit zum Thema gemacht.
- 7) McKay, Hilary: Vier verrückte Schwestern und ein Freund in Afrika. Deutsch von Irmela Brender. Zeichnungen von Susann Opel-Götz. Hamburg: Oetinger 1995; McKay, Hilary: Vier verrückte Schwestern voll verknallt. Deutsch von Irmela Brender. Zeichnungen von Susann Opel-Götz. Hamburg: Oetinger 1998.
- 8) Daubert, Hannelore: Wandel familiärer Lebenswelten in der Kinderliteratur. In: Ewers, Hans-Heino / Daubert, Hannelore (Hrsg.): Veränderte kindliche Lebenswelten im Spiegel der Kinderliteratur der Gegenwart. Braunschweig: Westermann Schulbuchverlag 1995, S. 64.
- 9) Vgl. dazu: Lexe, Heidi: Unendliche Weiten ... Auf der Suche nach Spannungselementen in der Welt von Kinderbuchserien. In: TAUSEND und EIN BUCH Nr. 6, 1997, S. 15–30.
- 10) Malmberg, Gertrud: Weiße Brennnesseln und rote Disteln. Deutsch von Angelika Kutsch. Mödling-Wien: Verlag St. Gabriel 1996.
- 11) Welsh, Renate: Disteltage. Innsbruck-Wien: Obelisk Verlag 1996.
- 12) McKay, Hilary: Vier verrückte Schwestern voll verknallt. Deutsch von Irmela Brender. Zeichnungen von Susann Opel-Götz. Hamburg: Oetinger 1998.
- 13) Olsson, Sören / Jacobsson, Anders: Berts gesammelte Katastrophen; Berts intime Katastrophen, Berts romantischen Katastrophen; Berts Herzenskatastrophen; Berts hemmungslose Katastrophen, Berts heimliche Katastrophen; Berts Megakatastrophen; Berts jungfräuliche Katastrophen; Berts haarsträubende Katastrophen. Alle: Hamburg: Oetinger.
- 14) Wahl, Mats: Emma und Daniel. Aus dem Schwedischen von Angelika Kutsch. München u. a.: Carl Hanser Verlag 1997.
- 15) Ders.: So schön, daß es weh tut. Aus dem Schwedischen von Angelika Kutsch. München u. a.: Carl Hanser Verlag 1999.
- 16) Vgl. dazu Gansl, Carsten: Von Gespenstern, Cyberspace und Abgründen des Ich. Zu Aspekten von Spannung und Phantastik im Subsystem Kinder- und Jugendliteratur. Teil 1 in: TAUSEND und EIN BUCH, Nr. 2, 1998, S. 15–26; Teil 2 in: TAUSEND und EIN BUCH, Nr. 3, 1998, S. 4–14.
- 17) Cross, Gillian: Auf Wiedersehen im Cyberspace. Aus dem Englischen von Hilde Linnert. Wien: Ueberreuter 1996.
- 18) Rowling, Joanne K.: Harry Potter und der Stein der Weisen. Aus dem Englischen von Klaus Fritz. Hamburg: Carlsen 1998.
- 19) Garfield, Leon / Blishen, Edward: Die Götter des Olymp. Deutsch von Christina Zurbrügg und Martin Auer. Illustrationen von Stuart Matthews. Wien: Gabriel Verlag 1998.
- 20) Garfield, Leon / Blishen, Edward: Die Helden von Hellas. Deutsch von Nadja Auer und Martin Auer. Illustrationen von Stuart Matthews. Wien: Gabriel Verlag 1999.
- 21) Brunken, Otto: Probleme der Gegenwartsliteratur für Jugendliche. Anmerkungen zur Thematik und Ästhetik neuerer Jugendromane. In: Lange, Günter / Steffens, Wilhelm (Hrsg.): Moderne Formen des Erzählens in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart unter literarischen und didaktischen Aspekten. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann 1995, S. 51.
- 22) Rood, Lydia: Kampf ums Glück. Aus dem Niederländischen von Jeanne Oidtmann-van Beek und Peter Oidtmann. Wien: Ueberreuter 1999.
- 23) Marsden, John: Morgen war Krieg. Aus dem Englischen von Hilde Linnert. Wien: Ueberreuter 1997.

- Ders.: Die Toten der Nacht. Aus dem Englischen von Jaqueline Csuss. Wien: Ueberreuter 1998.  
Ders.: Gegen jede Chance. Aus dem Englischen von Jaqueline Csuss. Wien: Ueberreuter 1999.
- 24) Katz, Welwyn Wilton: Aus dem Dunkel. Aus dem kanadischen Englisch von Cornelia Krutz-Arnold. Wien u. a.: Jungbrunnen 1997.
- 25) Cross, Gillian: Spuren am Fluss. Aus dem Englischen von Ulla Neckenauer. Wien: Ueberreuter 1997.
- 26) Withrow, Sarah: Fledermaussommer. Aus dem Englischen von Anna Melach. Wien: Jungbrunnen 1999, S. 40.
- 27) Wolff, Virginia E.: Wenn dir das Leben eine Zitrone gibt, mach Limonade draus. Aus dem Amerikanischen von Brigitte Jakobeit. München u. a.: Carl Hanser Verlag 1999, S. 7.
- 28) Ewers, Hans-Heino: Kinderliterarische Erzählformen im Modernisierungsprozeß. In Lange, Günter / Steffens, Wilhelm (Hrsg.) Moderne Formen des Erzählens in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart unter literarischen und didaktischen Aspekten. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann 1995, S. 23.